

§. 38.

Die Geburtshülfe in Frankreich.

Frankreich hatte im Anfang der 40er Jahre unbestritten die Führerrolle der geburtshülflichen Wissenschaft. Gerade französischen Autoren hatte unser Fach bedeutende Fortschritte zu verdanken, und die Lehren von B a u d e l o c q u e hatten, auch nach des Meisters Tode, für das Ansehen seiner Nachfolger in die Fremde nachgewirkt. Was es des Neuen gab in der Wissenschaft, das glaubten die jungen Aerzte nur in Paris direkt und unverfälscht zu finden, und eine Reise nach dieser Centrale bildete immer einen Gegenstand der Begehrlichkeit manches jungen Arztes. Erst nach der Rückkehr von dort, und mit französischen Lehrbüchern und Instrumentarien von C h a r r i è r e oder L u e r ausgerüstet, meinte der junge Geburtshelfer den Anforderungen der Praxis gewachsen zu sein.

Aber nicht allein der frühere Ruhm der französischen Geburtshülfe war es, was die auswärtigen Schüler nach Paris hinzog, auch in den anderen Zweigen der Medicin, in der Anatomie und der Physiologie, in der Chirurgie und in der innern Medicin, in allen diesen Displinen sah man das Fach in den Händen eines angesehenen Vertreters. Männer, wie M a l g a i g n e, C l a u d e B e r n a r d, N é l a t o n, T r o u s s e a u, wirkten damals gleichzeitig. Dem Fremden bot die Mannigfaltigkeit der Sammlungen und der Apparate viel Stoff zur Bereicherung des Wissens. Abends, nach vollbrachtem Tagewerk, fand der zugereiste Arzt Gelegenheit, mit den Kollegen die Tagesereignisse zu besprechen, in der Sorbonne versammelte R i c o r d allwöchentlich im Winter die fremden Kollegen aller Nationen; der Verein der deutschen Aerzte in Paris gab reichlichen Anlass zu mündlichem Austausch; andere Nationen hielten in neu

gegründeten Vereinigungen eng ihre Landsleute zusammen. Man fühlte sich in Paris befriedigt in dem Gefühle der Anwesenheit in einem Mittelpunkt der Wissenschaft und der Litteratur, wo die Strömungen des Lebens immer einen empfänglichen Boden antreffen durften.

Die Pariser Spitäler waren unter die Oberleitung der Assistance publique, damals unter H u s s o n, gestellt. Aeltere Bestimmungen regelten streng den Einfluss der Administration, ein Eingriff der Aerzte in diese Leitung war ausgeschlossen, gesundheitliche Fragen, welche die allgemeinen Verhältnisse des Hospitals betrafen, waren dem Urtheile von Nicht-Medicinern vorbehalten, die Aerzte hatten nur freie Hand in Ausführung des Heilplans der aufgenommenen Kranken. Ganz anders, wie in England und in Deutschland, hatte sich dort das Verhältniss des Chefarztes zu der Hospitalleitung entwickelt, der fortlaufende Dienst in den Krankensälen war nicht fertig ausgebildeten Personen übertragen, in den bisweilen grossen Spitälern in Paris fand man keinen graduirten Arzt, der Chefarzt hatte nur die Pflicht der täglichen Visite, und in aussergewöhnlichen Fällen war derselbe bei den grossen Entfernungen oft schwer zu erreichen. So war auch die Zusammengehörigkeit des Chefarztes mit dem ihm übergebenen Hospital nur locker, und bei hygienischen Fragen konnten die Aerzte wenig Einfluss ausüben. In anderen auswärtigen Krankenhäusern war die Oberleitung entweder bestimmungsgemäss oder doch thatsächlich in ärztlichen Händen; in Paris war es den Aerzten schwer und, um nicht zu sagen, aussichtslos, in den complicirten Verwaltungsmechanismus selbst mit gut begründeten Verbesserungsvorschlägen einzudringen. Wer klaren Auges in diese Verhältnisse einen Einblick that, konnte bald die grossen Schäden gewahren, welche dort in der ursprünglichen Organisation ihren Grund hatten. Die Liberalität der Bedingungen für die Aufnahme suchenden Kranken, welche in Paris üblich

war, konnte die anderweiten Fehler der Hospitaleinrichtungen nicht verdecken.

Die Ueberzeugung, dass der Bau der Hospitäler und die Einrichtung des häuslichen Innendienstes in erster Linie Gegenstand ärztlicher Wissenschaft sei, war damals von den massgebenden Behörden nicht anerkannt. Zwar fehlte es nicht an einsichtsvollen französischen Kollegen, welche die bisherigen Vorurtheile der Administration zu bekämpfen versuchten, aber der Erfolg blieb erst der späteren Zeit vorbehalten. Léon de Fort wurde von der Assistance publique zum Bericht über fremde Krankenhäuser fortgesandt; sein Bericht lautete vernichtend für die französischen Einrichtungen, es blieb aber doch ganz beim Alten.

Wer die damalige Zeit selbst erlebt hat, der konnte bei den Landsleuten täglich die Einsicht heranwachsen sehen, wie sie, anfänglich unter dem blendenden Eindruck der Grossstadt, die Schwächen der dortigen Hospitäler übersahen, dann aber die Ueberzeugung gewannen, dass in hygienischer Hinsicht die Pariser Spitäler weit hinter den Anforderungen der Zeit im Rückstand geblieben waren. Die Hauptfactoren für die Gesundung der Kranken, Luft und Licht, welche man anderswo in dem richtigen Werthe kennen gelernt hatte, fand man in den Pariser Spitälern auffallend vernachlässigt. Wer die Krankensäle des Hôtel-Dieu durchwanderte, der sah staunenswerthe Beispiele von Unreinlichkeit und Unordnung vor sich, es fehlte an dem Machtworte eines dirigierenden Arztes, welches keinen Widerspruch aufkommen liess. Dies war der unbefangene Eindruck zahlreicher fremder Aerzte, welchen sie von den Pariser Spitälern heimbrachten, und ebenso haben andere Autoren ihre dortigen Wahrnehmungen geschildert. Es bahnte sich schon die Erkenntniss der neuen Zeit an, dass bei dem früheren Betrieb die Heilanstalten der Aufgabe als Hu-

manitäts- und Genesungsanstalten nicht mehr gerecht werden konnten.

Die Maternité blieb den fremden Aerzten verschlossen, und nur durch diplomatische Vermittelung durften einzelne ausgewählte, ausländische Besucher die Räume betreten, in denen die Lachapelle und die Boivin so lange gewirkt hatten. Freilich auch, was man später von diesen Besuchen hörte, lautete nicht erfreulich. Die Mortalität der Anstalt war erschreckend hoch, im Jahr 1860 erreichte sie die Ziffer von 11,6^o/_o!

Auch die anderen Pariser geburtshülflichen Unterrichtsanstalten liessen Vieles zu wünschen übrig. In den Sälen der Wöchnerinnen konnte man dieselben Verstösse gegen die Anforderungen der Hygiene wiederfinden, wie in einigen chirurgischen Abtheilungen. Man rühmte 1860 als einen besonders erfreulichen Erfolg, dass man in den Cliniques die Mortalität auf 2—3^o/_o hinuntergedrückt habe.

Freilich, wenn auch in diesen Dingen die Hospital-einrichtungen offenbar sehr rückständig waren, so blieb dem fremden Arzt der Genuss vortrefflicher Vorträge übrig, welche den Zuhörern von bewährten Fachmännern geboten wurden. P. Dubois, Pajot, Cazeaux, Depaul verwalteten damals das geburtshülfliche Lehramt. In diesen Stunden konnte man in vollendeter Form mit Sachkenntniss geburtshülfliche Fragen besprochen finden, welche durch kein häusliches Studium zu ersetzen waren. Der klinische Besuch der Anstalt fing Morgens mit der Visite der Wöchnerinnen an, dann folgte ein längerer Vortrag und, wenn es die Gelegenheit zuliess, eine geburtshülfliche Operation. Dabei konnte man den französischen Kollegen mit Recht nachrühmen, dass sie ohne Voreingenommenheit Alles, was ihnen aus der Fremde zukam, prüften. Diesen wohlthuenden Eindruck hatte jeder Zuhörer. Man verschloss sich nicht den Vorzügen des N ä g e l e'schen Lehrbuchs, welches in der Behandlung

der mechanischen Seite der Geburtsvorgänge verdiente Beachtung fand. Ebenso wurde von den französischen Vertretern der Geburtshilfe die Anregung, welche Simpson bei einem gelegentlichen Pariser Besuche den dortigen Kollegen über die Vortheile der Wendung bei engem Becken gab, richtig gewürdigt. Die französischen Lehrer unseres Fachs bemühten sich redlich, die Lücken des Baudelocque'schen Systems der Geburtshilfe nach Kräften auszubauen und zu erweitern.

Für den Hebammenunterricht war in Frankreich viel gethan. In der Maternité lehrten P. Dubois und Danyau, das Material dieser grossen Anstalt bot den Schülerinnen viele Gelegenheit, sich für die Ereignisse der Praxis vorzubereiten. Durch strenge Prüfungen und wieder durch Belohnungen wurde der Eifer der Schülerinnen angespornt. Der Unterricht dauerte ein ganzes Jahr, gelegentlich wurde die Unterrichtszeit auf ein 2tes Jahr verlängert, bis die Schülerin das Diplom erreichen konnte. Entsprechend diesem Bildungsgang wurden den Hebammen im Vergleich zu anderen Ländern erweiterte Befugnisse zugebilligt, und den Aerzten war in dem Dienst der Geburtshilfe diese Mithilfe eine schätzenswerthe Erleichterung.

Der Universitäts-Unterricht für Studierende war auf die Städte Paris, Montpellier und Strassburg concentrirt, dabei wirkten die sogenannten Écoles préparatoires de médecine mit.

Unter diesen Unterrichtsanstalten hatte Strassburg seit langer Zeit ein begründetes Ansehen, als eine der ältesten Schulen der Geburtshelfer. Obwohl in einem ganz unzureichenden Lokal angebracht, hat die Strassburger Anstalt doch Arbeiten gezeitigt, welche in der Litteratur hervorragende Beachtung fanden. Nicht allein durch nachbarliche Beobachtung deutscher Arbeiten hatte die Strassburger Geburtshilfe auf die französischen Fachgenossen einen erheblichen Einfluss ausgeübt, sondern

mehrere Fortschritte der Anschauungen des Geburtsmechanismus und der operativen Technik gingen gerade von Strassburg aus. Die richtige Würdigung der künstlichen Frühgeburt war in der Hauptsache ein Verdienst von Stoltz, und wie schwer es ihm wurde, diese segensreiche Operation zur Anerkennung zu bringen, konnte man in dem Ausspruch von Jaguernier sehen: „Die künstliche Frühgeburt hat in Frankreich bis 1846 nur 9 Fälle aufzuweisen.“

Die Einrichtungen der Strassburger Spitäler litten in diesem Zeitraum, gleich wie die Pariser Spitäler unter den vielen administrativen Fehlern der vorhergehenden Zeit. Um so mehr darf es rühmenswerth hervorgehoben werden, dass an dieser Grenzmark von Frankreich unser Fach so viel Förderung erfahren hat.

A m u s s a t, J. Z., geb. 21. Novbr. 1795, gest. 13. Mai 1856, Prof. der Anatomie und Chirurgie. Mémoire sur la rétroversion de l'utérus dans l'état de la grossesse. Journ. de chir. T. 1. 1843. — De la possibilité de redresser d'une manière permanente l'utérus en rétroversion par la sondure du col à la partie postérieure et supérieure du vagin. Paris 1851. Seine übrigen Arbeiten betreffen die Anatomie und Chirurgie und durch diese ist sein Ruhm weit über die Landesgrenzen verbreitet worden.

L é o n J. B. C r u v e i l h i e r, geb. 1791, gest. 9. März 1874. Prof. in Montpellier, später in Paris, pathol. Anatom. „Ueber Bauchhöhlenschwangerschaft“. N. Not. aus d. Natur- und Heilkunde. 1841 und über „Missgeburten“. Gaz. méd, 1841.

B r i e r r e d e B o i s m o n t, A., geb. in Rouen, Verf. mehrerer Aufsätze aus dem Gebiete der Psychiatrie. Die Menstruation in ihren physiologischen, pathologischen und therapeutischen Beziehungen. Preisschr. für die Königl. Akademie zu Paris. 1840. Deutsch v. Krafft. Dieses Werk hat seitdem Manchen als Grundlage zu weiteren Untersuchungen gedient. Aus dieser Schrift stam-

men auch die schätzenswerthen Angaben über das verschiedene Erscheinen der Menstruation bei städtischen und Landbewohnerinnen.

§. 39.

Paulin Cazeaux,

s. Bd. II (1808—1862), früher Chef der Clinique d'accouchements, schrieb ein oft aufgelegtes und officiell als Studienbuch eingeführtes Werk über Geburtshülfe, das neuerdings von Tarnier wieder aufgelegt ist (10te Aufl. 1883). Die in diesem Lehrbuch dargelegten Grundsätze hatten einen grossen Einfluss auf die geburtshülfliche Therapeutik. Für den Gebrauch der Zange lässt C., allerdings mit einigen Einschränkungen, die Drehungen des Kopfes zu. Dabei verfolgt er eingehend den Einfluss der Haltung der Halswirbelsäule für die Fortbewegung des Schädels; am ersten hält er bei Gesichtslagen eine künstliche Drehung des Kindskopfes für zulässig. Der Grundsatz, die Zangenblätter nur an die Seitenflächen des Kopfes anzulegen, hat die französischen Aerzte, wie bekannt, gelegentlich zu dem Hinaufschieben der Zangenblätter in die conjugata geführt. Dieses Manöver wird auch in dem Lehrbuch von Cazeaux erörtert. Bezüglich der Perforation nähert sich Cazeaux den englischen Grundsätzen. Die sehr schlechten Resultate, welche der Kaiserschnitt in Frankreich bisher gegeben hatte, waren für sein Urtheil von Einfluss. — Ein Instrument von ihm, eine Cephalotribe mit bedeutender Beckenkrümmung, findet man öfters in älteren Instrumentarien. — Erwähnenswerth sind seine Untersuchungen über die Gestalt des Cervicaltheils in der Schwangerschaft (N. Zeitschr. f. Geb. Bd. 20. 1846) und sein ausgezeichnete Bericht über die Zulässigkeit des künstlichen Abortus. Bull. de l'Acad. 1852. XVII.

§. 40.

Anne Jean Henri Depaul

(geb. 1811, gest. 1883) Verf. v. „Traité théorique et pratique de l'auscultation obstétricale“ (1847) und „Leçons de clinique obstétricale professées à l'hôpital des cliniques“ (1872—1876). Ausserdem gab er von 1874—1881 die Archives de tocologie et des maladies des femmes heraus. Das umfangreiche Werk über die geburtshülfliche Auscultation enthält eine vollständige Geschichte der Befunde der Höörerscheinungen bei Schwangeren und Gebärenden bis zum Jahr 1847. Dankenswerth sind auch die Arbeiten von Depaul über das Puerperalfieber in den Arch. de tocologie.

A. A. L. M. Velpeau, s. Bd. II, geb. 18. Mai 1795, gest. 18. Aug. 1867, der seiner Zeit angesehene Lehrer der Geburtshülfe, der Entwicklungsgeschichte und der Chirurgie. Seine Vorträge wurden in den 60er Jahren wegen ihrer Klarheit auch von fremden Besuchern sehr geschätzt. Anfänglich hatte er sich der Geburtshülfe zugewandt, später betrafen seine schriftstellerischen Leistungen vornehmlich chirurgische Fragen. Bemerkenswerth sind seine Untersuchungen über Eklampsie und die Fehler der Kindeslagen.

N. Ch. Chailly-Honoré, geb. 1805 in Paris, gest. 19. Jan. 1866, früher Chef der Clinique d'accouchements der med. Facultät, Mitglied der Akademie, Verf. eines geburtsh. Lehrbuchs 1842 (die 6te Aufl. erschien 1878). Seine These für das Doctorat trägt den Titel „Sur l'avortement et les moyens de l'arrêter“ 1838. Weitere Arbeiten von ihm betreffen die Lehre von dem engen Becken und die operative Technik (Bull. de thér. Juli und Decbr. 1850 und ebend. Mars 1846).

P. G. Alexandre Devilliers, geb. 12. Febr. 1781, gest. 15. Jan. 1853, ein thätiger Mitarbeiter anatomischer und chirurgischer Zeitschriften, Autor einer „Observation d'une grossesse et observations avec hydropsie de matrice proprement dite“, Arch. génér. de

méd. 1848. D. gehörte zu den ersten, welche bei Convulsionen Eklamptischer regelmässig Eiweiss in dem Urin auffanden. Weitere Untersuchungen über Wassersucht in der Schwangerschaft machte er gemeinsam mit **R e g n a u l d**.

C h a r l e s D., ein Sohn des vorigen, geb. 1812, war Chef de clinique in der geburtsh. Klinik der Universität. Seine Schriften sind: *De l'hystérotomie après la mort de la mère, question considérée sous le point de vue méd. légal.* — *Nouvelles recherches sur la membrane hymen et les caroncules hyéménales.* 1840. — *Observ. et rech. sur les maladies particulières de la membrane caduque.* 1842. — *Maladies de l'oeuf humain.* — *Obs. d'un nouveau mode d'application du forceps.* — *De la valeur de l'auscultation dans la détermination des présentations et positions du foetus pendant la grossesse.* — *Recueil d'observations sur les accouchements.* 1862.

F. W i e g e r. Ueber eclampsia uraemica. *Gaz. de Strasb.* 1854. 12. — W. war einer der Ersten, welche die **S e m m e l w e i s**'sche Lehre von der Verhütung des Puerperalfiebers richtig würdigten. *Gaz. de méd. de Strasb.* 1849.

L e g r o u x. Die Eklampsia albuminurica, besonders der Schwängern. *L'union.* 87. 1853.

M a t t e i. Albuminurie während der Schwangerschaft. *Soc. de méd. prat.* 1860.

A. I m b e r t - G o u r b e y r e. De l'albuminurie puerpérale et de ses rapports avec l'eclampsie. *Mém. couronné.* 1854. 2 Ed.

A l f r e d D o n n é in Paris, geb. 1801, gest. 7. März 1878. Seine Forschungen betrafen das Gebiet der Mikroskopie und der Chemie. Seine Untersuchungen stellten fest, dass der Harn der Schwangeren weniger phosphorsäuren und schwefelsäuren Kalk enthält, als der anderer Personen. Ein Theil dieser Stoffe wird zur Bildung der Knochen und der übrigen Organe des Embryo verwandt. *F r o r i e p*'s Not. 1841. Bd. 18.

Mikroskopische Untersuchungen über den Schleim und die Ausflüsse der Geschlechtstheile. *Presse méd.*

No. 33. 1837. — Composition de l'urine dans la grossesse et dans les maladies. Gaz. méd. de Paris. 1841 März.

N a u c h e glaubte in dem Urin der Schwangeren eine Substanz gefunden zu haben, welche ihm als ein sicheres diagnostisches Hilfsmittel für das Bestehen der Schwangerschaft galt, das sog. Kystein. Diese Entdeckung, welche sich später als verfehlt erwies, gab in den 40er Jahren den Anlass zu mehreren Stoffwechsel-Untersuchungen der Schwangerschaft, welche unsere Kenntnisse erfreulich bereicherten. Gaz. des hôp. 1840 und Schmidt's Jahrb. Bd. 29 p. 50.

Hippolyte Blot, Prof. der Geburtshilfe, geb. 1822, gest. 15. März 1888, verfasste eine interessante Arbeit über die physiologische Glykosurie der Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen. Diese Thatsache steht in genauer Verbindung mit der Milchsecretion. Mém. des hôpit. No. 121. 1856. Weitere Schriften sind: „De l'albuminurie chez les femmes enceintes“ und „De la version pelvienne dans certains cas de rétrécissement du bassin“. Arch. génér. 1868.

§. 41.

Paul Dubois

(s. Bd. II), geb. 1795 in Paris, gest. nach 12jähriger Geisteskrankheit, 29. Novbr. 1871, erster Geburtshelfer der Maternité, hervorragender Lehrer unseres Fachs. Seine Vorträge zeichneten sich durch Klarheit und sorgfältige Vorbereitung aus, zahlreiche Schüler und Schülerinnen verdanken ihm ihre geburtshülfliche Ausbildung. Für die Verbesserung der klinischen Unterrichtsmethode hatte er viel Verdienste. Die bis dahin unbekannte Einrichtung von Touchirübungen an Frauen aus der Stadt war sein Werk, seine gemeinsame Visiten in den Wöchnerinnen-Sälen boten den Studenten im Zusammenhang mit den angeschlossenen Vorträgen viel lehrreiches Material. So weit das die entgegen stehenden Bestimmungen der dor-

tigen Gebäranstalten zuliessen, war D u b o i s emsig bemüht, seine Schüler den Unterrichtsstoff praktisch ausnutzen zu lassen.

Einige Arbeiten von ihm beschäftigen sich mit der Genese der Kopflagen der Frucht. Er ist der Ansicht, dass die Häufigkeit dieser Lagen nicht ausschliesslich physikalisch zu erklären sei, sondern dass dabei die Bewegungen des Kindes, wobei er „déterminations instinctives“ und „déterminations volontaires“ unterscheidet, eine grosse Rolle spielen.

Bemerkenswerth ist auch seine Werthschätzung der künstlichen Frühgeburt und seine Empfehlung der prophylaktischen antisiphilitischen Behandlung der Ehegatten, welche er gegen den Widerspruch von C a z e a u x und R o u x vertheidigte.

„Traité complet de l'art des accouchements“. Paris 1849.

Ferner die Arbeit von ihm über „the attitude and positions, natural and praeternatural of the foetus in utero, acts of the reflex or excito-motory system. Edinb. 1849.

„Observation d'un cas à l'accouchement prématuré artificiel“. Gaz. méd. 1840.

„Les signes de la grossesse“. Gaz. des hop. 1841. Nr. 31—60.

„La fièvre puerperale de la Maternité“. 1841. Lancette franc. Nr. 85.

A n t o i n e C o n s t a n t D a n y a u, geb. 1803, gest. 19. Febr. 1871, Professor der Chirurgie in Paris und zugleich, mit P. D u b o i s, Hebammenlehrer. D. hat sich durch die Uebersetzung des N ä g e l e'schen Werkes über das schrägverengte Becken verdient gemacht. Eine Statistik von ihm über die Wochenbetts-Todesfälle in der M a t e r n i t é fand auch in der auswärtigen Litteratur besondere Beachtung (N. Zeitsch. f. Geb. Bd. 19, 1845). Einer seiner Aufsätze betrifft die métrite gangréneuse.

P. F. O. R a y e r, geb. 8. März 1793, gest. 10. Sept.

1867, Autor verdienstvoller Arbeiten über Pathologie. Am meisten bekannt ist seine Abhandlung „*Traité des maladies des reins et des altérations de la sécrétion urinaire*“ 1839—1841. Seine Erörterungen über die Bright'sche Krankheit bei Schwangeren waren für die damalige Zeit bahnbrechend.

Ch. G. L a u t h, Prof. in Strassburg. *De la cachexie séreuse des enceintes et des accouchées*. Strassb. 1852.

§. 42.

Joseph Alexis Stoltz

(s. Bd. II) geb. 14. Decbr. 1803, gest. 21. Mai 1896. St. studierte in Strassburg, wurde dort anat. Professor, dann Chef de clinique und 1834 Professor der Geburtshilfe in Strassburg, 1864 Mitglied der Acad. de méd. zu Paris. Nach dem Kriege 1870/71 ging er nach Nancy, wo er Dekan der med. Facult. wurde.

Seine Hauptleistung in der geburtsh. Litteratur war seine Empfehlung der künstlichen Frühgeburt für französische Kollegen. Sein umfangreicher Aufsatz „*Mémoire et observations sur la provocation de l'accouchement prématuré dans les cas de rétrécissement du bassin*“. Archives méd. de Strasbourg. June 1840“, ward Anlass für die Rehabilitierung der künstl. Frühgeburt in Frankreich.

Weitere bemerkenswerthe Schriften von ihm sind:

„*De l'éthérisation appliquée à la pratique des accouchements*“. Gaz. de méd. de Strasb. 1847.

M a s c a r e l. Ueber Eklampsie mit Albuminurie bei Schwangern. *L'union*. 45. 1854.

§. 43.

Léon Clément Le Fort,

geb. 5. Decbr. 1829, gest. 19. Oct. 1893, Schüler von **M a l g a i g n e**, promoviert 1858 in Paris, dann Prosektor der Facultät und Professor der operativen Chirurgie in Paris. Er machte als freiwilliger Arzt 1855 den italieni-

schen Feldzug mit, und nachher besuchte er in längeren Reisen die Hospitäler des Auslandes. Neben zahlreichen Aufsätzen aus dem Gebiete der Chirurgie ist ihm vornehmlich das vortreffliche Werk „Des maternités“ 1866 zu verdanken. In diesem Werk wurden von ihm mit rühmenswerther Offenheit die zahlreichen Schäden dargestellt, an welchen die Einrichtungen französischer Spitäler krankten. Die Form der Darstellung, die präzise Sprache, die gewissenhafte Beobachtung, die Wärme einer echten Humanität, kommen in diesem Buche in ausgezeichneter Weise zum Ausdruck. Keine andere Schrift über die damaligen Hospitalzustände ist in diesen Vorzügen dem Werk der „Maternités“ gleichzustellen. Nur ist es zu bedauern, dass Le Fort, dieser Mann mit seiner weit gehenden Voraussicht, in seinen praktischen Vorschlägen erst spät bei seinen Landsleuten Unterstützung fand.

H o u r m a n n, Arzt des hôpital de Lourcine in Paris, untersuchte den Uebergang der intrauterin eingespritzten Flüssigkeiten in die Bauchhöhle. Bull. de Thér. T. 19. 1843.

Bourdeaux, Erfinder eines „Forceps à axe brisé“, sehr kleine Kopfkrümmung, wie bei den andern französischen Zangen, verstellbares Schloss. N. Zeitsch. f. Geb. Bd. 25. 1848.

P. Ch. Huguier, geb. 4. Sept. 1804, gest. 12. Jan. 1873, verdienter Anatom und Chirurg, Autor zahlreicher Aufsätze aus dem Gebiete der Gynäkologie.

J. A. Lejumeau de Kergaradec, s. Bd. II, gest. 6. Febr. 1877.

Eugène Koeberlé, geb. 1828, der verdiente Gynäkolog und Operateur. „Ueber das Absterben des foetus im uterus. Presse méd. 45. 1858.

Charles Négrier, geb. 14. Juli 1792, gest. 31. Jan. 1862. „Sur la longueur et la résistance du cordon ombilical“, Ann. d'hyg. publ. 1841. — Mém. sur la crâne par la crochet aigu“. Bull. d. Acad. d. méd.



1843. — „Recherches et considerations sur les fonctions du col de l'utérus“. Paris 1846. — „De la rétroversion de l'utérus dans l'état de grossesse“. Gaz. méd. 1859.

Jules Péan, geb. 1830, gest. 30. Jan. 1898, bekannter Operateur.

J. C. A. Récamier, geb. 6. Novb. 1774, gest. 22. Juni 1856, Autor zahlreicher Aufsätze aus dem Gebiete der Gynäkologie und bekannt durch die Wiedereinführung des speculum vaginae, Mitredacteur der Rev. méd. 1832—1838 und der Encyclop. d. sc. méd.

François-Joseph Moreau, s. Bd. II, geb. 1789, gest. 15. Jan. 1862, Verf. des geburtshüfl. Lehrbuchs und des Manuel des sages femmes, 1838. Seine Lehrbücher enthalten viele Daten über die Menstruation und die Zeugung, dagegen Nichts über die Pathologie des Wochenbettes. Fleissig ist seine Arbeit: „Essai sur la disposition de la membrane caduque, sa formation et ses usages“, 1838. — Ueber Osteophyten bei Schwangern, Journ. de chir. Août 1845.

Théophile Gallard (1830—1887) hauptsächlich Gynäkologe, seit 1874 Mitherausgeber der Annales de gynécologie. Auf die Geburtshilfe bezieht sich seine Schrift: „Mesures à prendre pour diminuer la mortalité parmi les femmes en couches“. Union méd. 1870.

Valleix. Die Entzündung des periuterinalen Zellgewebes und insbesondere die retro-uterinale Zellgewebsentzündung. L'union. 125—127. 1853.

Ch. Dubreuilh. Ueber das epidemische Puerperalfieber. Journ. de Bord. Juin. — Octbr. 1848. Verf. setzt in dieser Abhandlung dem damaligen Standpunkt entsprechend die Gründe auseinander, dass die Verbreitung des Puerperalfiebers in einer besonderen Luftconstitution ihre Quellen fände.

§. 44.

Jean Marie Jacquemier,

geb. 1806, gest. 1879. J. war anfänglich in der Maternité thätig, später betheiligte er sich durch mehrere Aufsätze an dem Dict. encyclopédique und an der Gaz. heb-

domad. Seine erste Arbeit von 1837 trägt den Titel: „De l'auscultation des femmes enceintes et du foetus“, dann folgte „Recherches d'anatomie et de physiologie sur le système vasculaire sanguin de l'utérus humain pendant la gestation 1838“. Später schrieb er „Manuel d'obstétrique basé sur l'observation“, 1845 in 2 Bdn. und im Manuel des accouchements et des maladies des femmes grosses et accouchées. 1848 in 2 Bdn. Ueber die Indikationen der künstlichen Frühgeburt und der Schamfugentrennung äusserte J. sich in mehreren Aufsätzen. Die Erfolge der künstlichen Frühgeburt erkennt er in gewissem Masse an, aber er betont, dass diese Operation dennoch in Frankreich nur wenig Boden gewonnen habe, und dass die Symphyseotomie, zumal nach der Verbesserung der Technik, ihren Platz behaupten werde.

§. 45.

Charles Pajot,

geb. 13. Decbr. 1816, gest. Juli 1896, Lehrer an der Ecole pratique in Paris, Begründer der Annales de gynécologie et d'obstétrique. Seine Thèse zum Konkurs trägt den Titel „Des lésions traumatiques du foetus dans l'accouchement“, 1853. Weitere Schriften sind: „De la céphalotripsie répétée sans traction“, 1863. — „De la présentation de l'épaule dans les rétrécissements extrêmes du bassin et d'un nouveau procédé d'embryotomie“. 1865. — „Le chloroforme dans les accouchements naturels“, 1875. — „Éléments de pratique obstétricale“. — „Des causes d'erreurs dans le diagnostic de grossesse“. — „Des accouchements difficiles par la direction vicieuses des forces“. — „Du travail prolongé et de la contracture utérine“. Mehrere andere kleine Aufsätze von P. finden sich in der Gaz. des hôp.

Pajot hatte als Lehrer, und später als Remplacent von P. Dubois, in dem hôp. des cliniques eine ausgedehnte Wirksamkeit. Seine Vorträge fanden auch bei

Fremden viel Anerkennung, seine ausgebreitete Kenntniss der geburtshülflichen Litteratur und seine präzise Darlegung der praktischen Fragen wurden mit Recht gerühmt. In seiner operativen Behandlung hielt er sich streng an die Grundsätze seines Lehrers P. Dubois. Unter mannigfachen Hindernissen, welche ihm die dortigen Hospitalbestimmungen schufen, hatte er doch durch seine Sorgfalt eine erhebliche Verringerung der bis dahin erschreckend hohen Mortalität der Wöchnerinnen erreicht.

§. 46.

Stephane Tarnier,

geb. 1828 in Paris, gest. 24. Novbr. 1897, Professor der geburtshülflichen Klinik und Nachfolger von Pajot, Verf. der Beobachtungen des Puerperalfiebers in der Maternité (1858) und eines Lehrbuchs der Geburtshülfe (1878) und eines Atlas de l'art des accouchements (1871). Die neue Zange von ihm (1877) hat auch in Deutschland eine reiche Litteratur hervorgerufen.

Weitere Schriften von ihm sind: „Recherches sur l'état puerpéral et sur les maladies des femmes en couches“, 1859 — „Des cas dans lesquels l'extraction du foetus est nécessaire“, 1860 — „Mém. sur l'hygiène des femmes en couches“ 1854 — „Traité d'accouchements de Cazeaux“, 1866 und 1870. — In dem „Nouveau dict. de méd. bearbeitete er die Artikel Céphalématome, Cordon ombilical, Embryotomie, Forceps. — Leçons historiques sur Levret. — Éloge de Danyau. — „Description d'un nouveau forceps“, 1877.

§. 47.

Die Geburtshülfe in Grossbritannien und Irland.

England hat in der Geschichte der Geburtshülfe immer eine besondere Stellung eingenommen. Seit den Zeiten von Smellie, als die Lehrsätze dieses alten Meisters der Geburtshülfe die medicinischen Kreise beherrschten,